Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 41

Artikel: Zufall

Autor: Schrönghamer-Heimdal, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646018

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

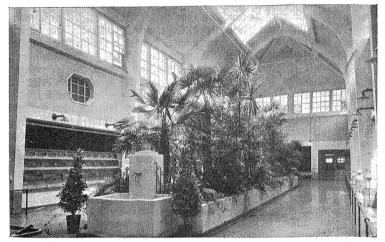
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bänke, verhelsen dem Besucher zum ruhigen Genießen. Da ist ein Raum mit Staren. Wer kennt nicht schon das muntere Wesen unseres Starmaßes? Nun, hier ist eine ganze Auswahl aus der Sippe da. Einer so munter wie der andere. Schillernde Glanzstare aus Afrika, prächtige Dreisarbenstare, zierliche Pagodenstare aus Indien, karmindrüstige Soldatenstare, Rosenstare, die aus dem Osten ab und zu auch dei uns auftauchen. Eine frohe Gesellschaft ist da dei einander. Dann kommt eine Gruppe Seltsinge für uns. Turacos oder abessinische Wannenstresser. Weiter südamerikanische Tukane mit ihren buntsgesärdten, riesigen Schnäbeln. Diese Psesserzesser lange seizen, den von den SundasInseln stammenden Nashorndigeln. Doch es geht weiter zu ihren Nachbarn, den von den SundasInseln stammenden Nashorndigeln. Sie sehen recht gefährlich aus, doch sind es gutmütige Gesellen. Der nächste Raum besherbergt die aus Afrika stammenden Witven oder Widasinsken in verschiedenen Arten. Darunter recht

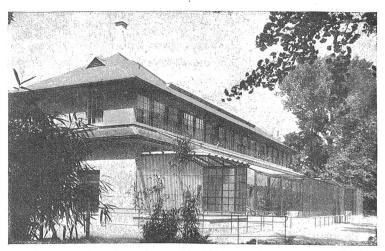
seltene. Im Herbst und Winter stehen sie in ihrem Prachtgesieder, weil die meisten aus der südlichen Erdhälste stammen,
die um diese Zeit Frühling und Sommer (Brutzeit) hat.
Dann kommt wieder eine sehr bunte Gesellschaft und auch
eine zahlreiche: Atlassinken, Bandsinken, Silberschnäbel, Reissinken, Safransinken usw. Alles Körnersresser. Es sind dies
die "Eroten", die bei uns vielsach in den Handel kommen
und oft gehalten werden. Wie sehr sie an die Gesellschaft
gewöhnt sind, kann man gerade in diesem Raum beobachten,
wo Aeste von hineingestellten Bäumen dicht besetzt sind durch
die farbenschönen Bögelchen. Der Direktor äußerte sich mit
Recht dahin, daß die folgende Weberwögesvoliere eine Glanznummer der ganzen Anlage bilde. Ihre Bewohner sind sehr
bunte Vögel und es ist ein Genuß sie beim Vauen, d. h.
Beben ihrer Nester zu beobachten. Ein weiterer Naum beherbergt eine ganze Gesellschaft australischer Wellenstitiche.
Die andere Längsseite weist in zahlreichen Käsigen sehr viele
ausländische Drossels, Staren-, Tangaren-, Häher- usw. Arten
auf, die man mit Muße betrachten kann. Dann kommen
unsere einheimischen Bögel, die recht gut vertreten sind. Hier
ist es möglich, die Einzelheiten der Gesiedersärbung an den sonst
so slüchtigen Wessen aus nächster Nähe in aller Ruhe zu studieren.

Ein jeder Naturfreund wird hoffen, daß der Wunsch in Erfüllung gehe, wonach diese wunderbare ständige Schausstellung von über 1500 Bögeln, viel dazu beitragen möge, das oft so start gelockerte Band mit der Natur wieder sester zu knüpsen. Kaum etwas ist ja besser geeignet, das Interesse an der Umwelt zu wecken, wie diese stets munteren und beisnahe ausnahmsloß anmutigen Wesen.

Mitten im Winter, wenn es draußen stürmt und schneit, wird man im warmen Raum, mitten unter Pflanzen die



Das neue Vogelhaus im Zoologlichen Garten in Bafel. Innenansicht.



Das neue Vogelhaus im Zoologischen Garten in Basel. Außenansicht.

gefiederten Freunde aus allen Erdteilen pfeisen und singen hören und die ganze Schönheit, die ihnen ihr Schöpfer mitgegeben hat, entfalten sehen.

Wir haben der Bögel erwähnt. Das Haus beherbergt aber noch in einem Käfig zwei junge Chimpansen. Diese zwei Menschenaffen (Antropoïden) haben immer eine Anzahl Zuschauer um sich versammelt. Warum auch nicht. Sie spielen miteinander wie Kinder. Setzen sich an den Tisch und löffeln manierlich ihren Imbis aus. Klettern ein wenig. Ziehen sich dann in ihr Bettchen zurück, decken sich sorgfältig ein, um von den Strapazen etwas auszuruhen.

Zweisellos hat der Garten durch das sehr zweckmäßig gebaute, geräumige Vogelhaus sehr viel an neuer Anziehungsetraft gewonnen.

A. H.

Zufall.

Von F. Schrönghamer - Seimbal.

Wir unterhielten uns über den Zufall, der oft so seltsam spielt, daß man versucht ist, an das Eingreisen überweltlicher Mächte zu glauben.

Jeder von unserer Taselrunde wußte ein eigenes Erlebnis, darin sich der Zusall wie als höhere Fügung erwies, beis zusteuern.

Bulett nahm auch der alte Oberst, der bis jett schweigend dagesessen hatte, das Wort: "Meine Herren! Was Sie da Zusall nennen, ist tatsächlich eine Fügung wie aus der Ueberwelt. Unsere Bäter, die das Wort vor Zeiten geprägt haben, waren sich seiner Bedeutung noch voll bewußt. Was ist denn Zusall? Etwas, das uns zusällt wie ein Geschenk, eine Gnade.

Und was ist Fügung? Eben das, was sich fügt, wenn sich im Kreis des Geschehens die Fugen zusammenschließen zu zweckvoller Wirkung, so widerssinnig das Geschehen für den ersten Augenblick auch erscheinen mag.

Gerade in den Aleindingen des Tages zeigt sich der Zufall oft in geradezu verblüffender Weise. Gerade die Aleinigkeit wählt sich das höhere Walten mit Vorliebe zu den "Zufällen" und "Fügungen" aus, die uns so in Erstaunen setzen.

Nicht wahr, meine Herren, eine Kompaßnadel ober ein Sekundenzeiger sind gewiß Kleinigkeiten, die man nicht beachtet, außer man benötigt sie gerade.

Ich muß vorausschicken, daß ich stets bei offenem Fenster schlase. Ferner habe ich die Gewohnheit, Uhr und Kompaß beim Schlasengehen stets auf das Nachtstätchen zu legen. Der Kompaß ist, wie Sie hier sehen, an der Uhrkette sestgemacht. Natürlich darf auf dem Nachtkästchen eines alten Offiziers, den man zudem auch noch für reich hält, die Pistole nicht sehlen.



mörel im Oberwallis. Morel, ein hubsches Dorf an der gurkabahn-Linie gelegen, besitt eine schone Kirche mit einem Beinhaus. Der Kirchturm ähnelt unferm Berner-Styl.

Uhr, Kompaß und Pistole lagen regelmäßig und jederzeit greifbar vor mir. Ich ergötte mich oft an dem Stilleben, wenn der Sekundenzeiger seine eilige Runde machte, tickend und tackend, und wenn die Rompagnadel nervog hin- und herschwankte, bis fie den Ausgleich zwischen dem ablenkenden Piftvlenmetall und der Polarkraft gefunden hatte und ruhig nach Norden wies.

Meine Herren, ich bin weder furchtsam noch aber= gläubisch, aber in einer Nacht ist mir folgendes passiert: Ich erwache urplöglich ganz gegen meine Gewohnheit, und in der Stille höre ich die Taschenuhr, vom rasenden Gang bes Sekundenzeigers pochen und schlagen wie ein angst= beklommenes Menschenherz. Fa, wie ein Herz, meine Herren... Mechanisch richte ich mich im Bett auf, schalte das Licht ein, und beuge mich über das Stilleben auf dem Nachtfästchen: Uhr, Kompaß und Pistole.

Da sehe ich zu meinem maßlosen Erstaunen, daß die Kompagnadel start nach der Fensterseite ausschlägt. Normaler= weise hätte sie vollkommen ruhig nach Norden zeigen sollen.

Mein nächster Blick galt natürlich dem Fenster. Da sehe ich, wie sich die eisenbeschlagenen Spigen einer Leiter am Fensterrand hochschieben. Im nächsten Augenblick blitt natürlich schon ein Schuß aus meiner Pistole in die Finsternis. Im Schein des Feuers sehe ich das entsette Gesicht eines struppigen Kerls, der sich eben anschickt, an der Leiter emporzuklettern. Natürlich ist ihm durch mein Dazwischenkommen sein Vorhaben gründlichst verleidet worden.

Und nun, meine Herren, erklären Sie mir bitte: Erstens: Warum werde ich im fritischen Moment, ganz

gegen meine Gewohnheit, wach?

Aweitens: Warum hore ich das Raffeln des Sekundenzeigers und das Ticken der Uhr so übermächtig, daß ich sofort an ein in Todesangst pochendes Menschenherz denken muß?

Drittens: Warum fällt mein Blick gerade auf die Kompagnadel, deren ungewöhnlicher Ausschlag mich auf die nahe Gefahr aufmerksam macht und mir zum Retter wird? Rufall?!

Guten Abend, meine Berren!!!" ("Nat.=3tg.")

3wei Skizzen von Paul Kindhaufer. Die Ruheftätte.

Irgendwo versteckt zwischen bescheidenen Mauern ift ein ftiller Friedhof. Ja, ein ruhiger stiller Friedhof; denn nicht jeder ist still. Diejenigen in der Stadt sind vom Lärm umgeben, das Leben brauft vorbei, rasch, cilig, hat keine Zeit für Tote. Aber hier ist das ganz anders. Du betrittst die Ruhestätte der Toten, und auf einmal ist Dir so wohl. Ruhe, göttliche Ruhe, das spürst Du sobald Du die grob gekiesten Wege betrittst. Und Ruhe hat man ja so bitter nötig in unserem gehetzten Zeitalter. Da sind keine Marmordenkmäler. keine moder= nen Bildhauerwerke, aber jedes Grab hat freundliche Alpenblumen, ein einfaches Rreuz ober einen Stein, und über allem stehen die Berge weiß, rein und leuchtend, und wenn Du gut schaust, so siehst Du noch den Zipsel eines märchenhaft schönen Sees leuchten. Du aber wendest Deine Schritte und gehst allein, einsam, der Straße entlang bis zu dem blau-grünen Waffer und Du beneidest die dort drüben um ihre wohlverdiente Ruhe. Bekenntniffe eines Ginsamen! Nein, das darfft Du nicht, denn diese Ruhe muß man sich zuerst verdienen in einem

harten erbarmungslosen Leben, und Du mußt manchen Relch leeren, mitsamt den bitteren Resten, und dann erst darfft Du ruhen. Und wenn Du dentst und richtig dentst, dann fühlst Du wie wertvoll es ist, das Leben zu leben. Dein Leben, nicht das Leben anderer, das Leben mit Deiner eigenen Seele, zu der Du Sorge tragen sollst, damit die ätzenden Kleinigkeiten des Alltags nicht daran haften bleiben. Und wenn Du aus diesem grauen Alltag Deine Seele, die Dir allein gehört, hinüber retten kannst in die leuchtende Sonne, in irgend einen blau-blauen Tag, dann erst lernst Du das Leben schätzen, und der kleine Friedhof inmitten der Bergespracht, inmitten der drei märchenhaften Seen ift für Dich eine wohltuende Erinnerung, denn sie gibt Dir eine Ahnung von der vollkommnen Ruhe.

Der Grat.

Steil, heftig steil, und unnahbar steigt ber Grat empor, gekrönt mit drei Türmen, die anzusehen sind wie gotische Erker. — An einem lachenden Herbstmorgen stiegen unser zwei zu ihm empor, ein leichter Kucksack, ein gutes Seil und die Klettersinken. Was braucht es mehr sür einen solchen Tag? — Zuerst kam ein Schuttfeld übersät mit mannshohen Bloden. Das war mühsame Arbeit, denn sobald man meinte man stehe fest, fing das Zeug zu rutschen an. Endlich kamen wir zum Einstiegskamin, und nun fing der Genuß an. Mein Freund stieg voran und war bald meinen Blicken entschwun= ben und dem Zittern des Seils nach merkte ich, wie er sich langsam nach oben schwindelte, denn die Griffe waren spär-"Nachkommen" lich und der Kamin unverschämt schmal. tonte es ganz schwach von oben und nun pacte ich zu, und ich pactte heftig, denn in mir war die Freude am Klettern erwacht, hatte doch diese Freude so lange ruben müffen. Der Grat war erreicht und nun ging's ans Ueberschreiten der drei Türme. Ein frischer Wind pfiff um die Kanten und verfing sich in den Rissen und Eden unseres Grates, und es war als ob ein Meister ein Prasudium auf einer wunderbaren Orgel spielte. Und der blaue himmel und ringsum die Berge, und in der Tiefe das Tal, und die Seen, alles so rein und friedlich. Am gegenüberliegenden Hang wechselte ein Rudel Gemsen vorsichtig und scheu, denn es war die Zeit der Hochjagd. - Wir kletterten weiter, und beim letten Turm feilten wir ab, und ließen uns auf einer großen Felskuppe zur besichaulichen Rast nieder. — Es war Sonntag und eine Stille, bie man miterlebt haben muß, um zu begreifen wie das ift,